

Straub, Hans

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **81 (1963)**

Heft 10

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

EMPA-Qualitätskontrolle der Silozement-Lieferungen im Jahre 1962

DK 666.942.4

Auch im Jahre 1962 wurden durch die «EMPA-Qualitätskontrolle der Silozement-Lieferungen», die in Zusammenarbeit mit der E. G. Portland und dem Schweiz. Baumeisterverband organisiert wurde, wiederum in systematischer Weise insgesamt 337 Silozement-Lieferungen im Zeitpunkt ihres Abgangs aus den Zementfabriken entnommen und an der EMPA der vollständigen Normenprüfung gemäss S. I. A. Norm Nr. 115 unterzogen. Bei einer Totalmenge von 1 570 391 t (ohne Silozementlieferungen für Kraftwerke) im Jahre 1962 gelieferter Silozemente entfiel damit eine Kontrollprobe auf durchschnittlich je 4660 t. Dabei berücksichtigte jedoch die in der einzelnen Fabrik erhobene Zahl von Proben nicht bloss deren Produktionsmenge, sondern auch das im Vorjahr erreichte Qualitätsniveau, und zwar derart, dass bei ausnahmslos guter Qualität eine Reduktion der Probenzahl erfolgte. Von den 337 durch die EMPA untersuchten Proben erfüllten 96,4 % in jeder Beziehung alle Anforderungen der Norm. Aber auch unter den nicht voll normengerechten Proben, nämlich deren 12, gabe es keine, welche bezüglich Abbindeverhalten oder Festigkeitsentwicklung nicht genügten; zu beanstanden waren vielmehr in drei Fällen die Reinheit der betreffenden Zemente und bei neun Proben deren Raumbeständigkeit gegen Kalktreiben (in den letzteren Fällen erwies sich der festgestellte Mangel jedoch bei sieben Proben nach blossem Altern der PC während 14 Tagen als behoben). Von den total 16 Fabriken waren es im übrigen 1962 deren 11, bei denen sämtliche Silozement-Proben vollständig der Norm entsprachen. Die Qualitätskontrolle der Silozement-Lieferungen wird 1963 im bisherigen, bewährten Rahmen fortgesetzt, wobei angesichts der zu erwartenden Produktionsmengen an die 400 Proben eine Ueberprüfung ihrer Qualität erfahren sollen.

Nekrologe

† Hans Straub kam am 30. November 1895 in Berg TG zur Welt. Sein Vater war dort Pfarrer, wechselte aber bald zur Jurisprudenz über und wurde Präsident des Bezirksgerichtes Arbon. Familienwohnsitz war jedoch Romanshorn, wo Hans Straub eine glückliche Jugendzeit verlebte. Im Jahre 1914 bestand er die Maturität an der Technischen Abteilung der Kantonsschule Frauenfeld und bezog hierauf die Bauingenieurschule der ETH. Wie bei vielen seiner Altersgenossen brachte der Aktivdienst Unterbrechungen im Studium; die Diplomprüfung als Bauingenieur legte er im Sommer 1919 ab.

Zu jener Zeit war es für junge Ingenieure schwer, eine Stelle zu finden. Zum Teil aus diesem Grunde, aber auch einer angeborenen künstlerischen Neigung folgend, schrieb er sich im Herbst 1919 in das fünfte Semester der Architektenschule der ETH ein und empfing dort Anregungen, die für seine künftige Laufbahn fruchtbar sein sollten.

Im Frühjahr 1920 wurde Hans Straub Assistent bei Professor Potterat. In den Sommerferien dieses Jahres machte er eine Reise nach Italien, die wohl für seine Zukunft entscheidend wurde. Im folgenden Jahr trat er in eine Stellung bei der Gesellschaft «Ferrobeton» in Rom, und von da an blieb Italien seine zweite Heimat.

Im Jahre 1924 wurde er auf die Mailänder Filiale der «Ferrobeton» versetzt und leitete eine Kraftwerkbaustelle in der Nähe von Meran. Dort vermählte er sich im April 1925 mit Fräulein Klara Schmidt. Bald darauf zog das junge Paar nach Genua, wo Hans Straub Hafens- und Silobauten leitete. Im Jahre 1928 kam die endgültige Niederlassung in Rom und im Jahre 1930 der Uebertritt zur Tochtergesellschaft der «Ferrobeton» SILM (Società Italiana per Lavori Marittimi), bei welcher er zuerst Oberingenieur, von 1955 an Technischer Direktor war.

Es würde zu weit führen, alle Grossbauten zu nennen, bei welchen Hans Straub Projektierung und Bauausführung



HANS STRAUB
Dipl. Bau-Ing.

1895

1962

leitete. Die italienische Halbinsel ist umringt von ihnen. Erwähnt seien jedoch die Trockendocks von Genua und Neapel, das Letztgenannte das grösste in Italien, für welches die SILM 1958 mit der vom italienischen Ingenieur- und Architekten-Verein (ANIAI) verliehenen Goldmedaille ausgezeichnet wurde, weil es das hervorragendste, in einer Fünfjahrperiode in Italien erstellte Ingenieurbauwerk darstellt.

Da sich die Tätigkeit der SILM nicht auf Italien beschränkte, so fand Hans Straub auch Gelegenheit zu Reisen nach Portugal, Aegypten, Saudi-Arabien, Griechenland, Indien, die für ihn nicht nur technisch fruchtbar waren, sondern auch sein stets waches kunst- und allgemeinhistorisches Interesse anregten. Dieses fand jedoch vor allem Nahrung in seinem geliebten Rom und dessen näherer und weiterer Umgebung. Der Verstorbene wurde zu einem hervorragenden Kenner von allem, was Rom dem Kunst- und Geschichtsfreund zu bieten hat, und für einen Gang durch die Welt der römischen Antike und Renaissance hätte man sich keinen besseren Führer wünschen können. Seine Neigungen in dieser Hinsicht wurden aufs glücklichste ergänzt durch seine verständnisvolle Gattin; sie pflanzen sich fort in seinen fünf Kindern. Zahllos sind die Freunde und Bekannten aus der Schweiz und anderen Ländern, die im Heim der Familie Straub in Rom und im Landhaus in Grottaferrata gastfreundliche Aufnahme und reiche Anregungen empfangen.

Den Lesern der Bauzeitung ist der Name von Hans Straub bekannt durch eine Anzahl von gehaltvollen Beiträgen. Als während der Kriegs- und Nachkriegsjahre sein unermüdlicher Geist im Beruf nicht voll beschäftigt war, erging er sich in baugeschichtlichen Studien, woraus das Buch «Geschichte der Bauingenieurkunst» entstand. Dieses fand nicht nur im deutschen Sprachgebiet grossen Anklang, sondern erschien auch in einer englischen Uebersetzung. Das Buch zeugt vom hohen Geist, in welchem er seinen Beruf ausübte. Zu derselben Geisteshaltung gehört, dass ihm das Problem Mensch und Technik zu denken gab und ihm eine Wiederannäherung der Natur- und Geisteswissenschaften tiefstes Anliegen war.

Zum Erfolg in seinem Beruf führten, neben seinem gründlichen technischen Wissen, seiner Gabe, das Wesentliche rasch zu erkennen und schwierige Dinge seinen Mitarbeitern und Untergebenen verständlich und einfach erklären zu können, vor allem sein grundehrlicher und unbestechlicher Charakter. Seine Arbeitsweise ist vielleicht am besten gekennzeichnet durch ein Zitat aus einem seiner frühen Briefe, datiert vom 5. Mai 1920: «... der Vorfall... bestärkt mich in meinem Prinzip, die grundlegenden Sachen,

auf denen alles spätere fusst, lieber einmal zu viel, als einmal zu wenig zu überprüfen».

Hans Straub hatte noch die Freude, seinen ältesten Sohn in seine Fusstapfen bei der SILM treten zu sehen. Seine Gesundheit wurde vom Sommer 1962 an durch Asthma beeinträchtigt. Er versprach sich Linderung von einem Spitalaufenthalt in der Schweiz; aber weder dies noch eine Operation konnten dem Leiden Einhalt gebieten, und so ist er am Weihnachtsabend 1962 im Kantonsspital Winterthur sanft entschlafen. Ein reiches und volles Ingenieurleben ist damit zu Ende gegangen. *Paul Gisiger*

† **Friedrich Dessauer.** Am 16. Februar 1963 verschied in Frankfurt a. Main der auch in unserem Lande bekannte Forscher, Physiker, Ingenieur und Philosoph der Technik, Prof. Dr. Friedrich Dessauer. Geboren am 19. Juli 1881 richtete sich der Aschaffener Bürger Sohn ein eigenes Laboratorium ein, das bald zu einer kleinen Fabrik wurde, in welchem er sich der Erforschung der Röntgenstrahlen und der Erfindung neuer Apparaturen mit grossem Erfolg widmete. Schon 1909 gelang es ihm mit einem Mitarbeiter, das erste Röntgenkinematogramm eines schlagenden Herzens aufzunehmen. 1920 hatte die neugegründete Johann-Wolfgang-Goethe-Universität in Frankfurt am Main den 39jährigen Gelehrten zum Professor und ersten Direktor des für ihn geschaffenen Instituts für physikalische Grundlagen der Medizin berufen. Während der Zeit des Nationalsozialismus wirkte er wegen seiner jüdischen Abstammung an der Universität Freiburg im Uechtland, wo er mit Prof. X. von Hornstein das Buch: «Seele im Bannkreis der Technik» verfasste (besprochen in SBZ 1948 Nr. 32, S. 447).

Schon 1906 erschienen in der Zeitschrift «Hochland» sechs Aufsätze, in denen sich Dessauer mit der Technik als menschlichem Problem befasste. Die seither weiter verfolgten und vertieften Gedanken fanden in dem 1927 herausgegebenen Buch: «Philosophie der Technik» eine grundlegende Darstellung. In rascher Folge erschienen drei Auflagen, 1933 wurden sämtliche Schriften Dessauers unterdrückt, 1956 kam, gewissermassen als vierte Auflage, unter dem Titel: «Streit um die Technik» eine umfassende Neubearbeitung des ganzen Fragenkreises heraus (besprochen in SBZ 1957, Nr. 48, S. 767), die die Vielgestaltigkeit und die grosse Bedeutung der durch die Ingenieurtechnik aufgeworfenen menschlichen Probleme mit überlegener Sachkenntnis und warmen Herzens überzeugend und aus dem Berufserlebnis des technisch Schaffenden heraus entfaltet.

Der unermüdete, mutige und von hohem Berufsethos getragene Einsatz für die Klärung grundlegend wichtiger Lebensfragen verdient Dank und hohe Anerkennung. Der selbstlose Kämpfer hat Wesentliches beigetragen zur Verbesserung unserer Stellung in der menschlichen Gesellschaft, zur Hebung unseres Standes und zur Stärkung unseres Berufsethos. In den von ihm gewiesenen Bahnen geht das Denken weiter und kommt in Verbindung mit neuen Erkenntnissen vor allem auf psychologischem Gebiet zu tieferen Einsichten. Es ist auch festzustellen, dass die Phase des Kämpfens da und dort einer solchen aufbauenden Zusammenarbeit zwischen den Fakultäten gewichen ist und uns Ingenieuren damit neue Aufgaben zukommen, auf deren Bearbeitung wir uns vorzubereiten haben. Dabei darf aber nie übersehen werden, dass diese erfreulichen Entwicklungen nur dank der mühsamen und überaus kühnen Arbeit der Vorkämpfer möglich geworden sind, unter denen Friedrich Dessauer eine einmalige und überragende Stellung einnimmt. *A. O.*

† **Adolf Zimmermann,** Ing. S. I. A., geboren am 22. Juli 1880, Vizepräsident des Verwaltungsrates der Schindler-Aufzug- und Uto-Kran-Fabrik AG. Zürich, ist am 23. Februar 1963 nach kurzer Krankheit verschieden.

† **Oskar Walz,** Architekt S. I. A., geb. 25. November 1883, ist am 22. Februar 1963 im Tessin gestorben. Der Verstorbene war Inhaber eines Architekturbüros in Zürich und Ehrensenator der Technischen Hochschule Stuttgart.

† **Edgar Schneider-Jacot.** Am 15. Februar 1963 verschied in Basel mitten aus seiner trotz grossen körperlichen Beschwerden bis zuletzt mit unermüdetem Pflichtbewusstsein erfüllten Arbeit Ing. Edgar Schneider-Jacot.

Der Verstorbene war der 1890 in Schramberg im Schwarzwald geborene Sohn eines Auslandschweizer-Kaufmanns. An der Höheren Maschinenbauschule in Stuttgart erwarb er sich das Rüstzeug für seine berufliche Laufbahn. In Breslau, Frankfurt und Stuttgart arbeitete er vorerst als Konstrukteur, um dann 1917 als Betriebsingenieur in eine Rheinschiffahrtsgesellschaft in Mannheim einzutreten. Inflation und Wirtschaftskrise, die auch der Rheinschiffahrt hart zusetzten, zwangen ihn zehn Jahre später, sich als selbständiger Ingenieur zu etablieren.

Während zehn Jahren präsiidierte E. Schneider den Schweizerverein in Mannheim. Vor und während dem 2. Weltkrieg setzte er sich tatkräftig für seine Landsleute ein, was ihm grosse Schwierigkeiten mit den nationalsozialistischen Behörden brachte. Schwere Heimsuchungen erlebte der Verstorbene während dem 2. Weltkrieg: 1943 verlor er seine Gattin, durch ein Bombardement Haus und Heim, Bibliothek und seine gesamten Akten. So entschloss er sich im Herbst des genannten Jahres, nach Basel überzusiedeln. Hier ging nach anfänglichen Schwierigkeiten die Hoffnung, als Ingenieur für Schiffsbaufragen eine neue Existenz aufbauen zu können, in erfreuliche Erfüllung. Im Auftrag des Eidgenössischen Wasserwirtschaftsamtes übernahm er zuerst die technische Leitung für die Wiederinstandsetzung der im Kriege beschädigten Fahrzeuge der Rheinregulierungskommission. In Verbindung mit dem unvergessenen Dr. h. c. Adolf Ryniker gelang es ihm, sein umfassendes Fachwissen für die Rheinschiffahrtsbehörden, die Basler Reedereien und für die Klassifikation und Versicherungsgesellschaften nutzbar zu machen. Er wurde Mitglied der Rheinschiffahrtskommission Basel-Stadt, der Schifffahrtuntersuchungskommission sowie auch Abnahmeingenieur ausländischer Schiffklassifikations-Gesellschaften. Nach dem Rücktritt von Dr. h. c. Adolf Ryniker übernahm er dessen diesbezügliche Tätigkeit. Er entfaltete in der Durchführung der technischen Aufträge und Expertisen bei Schiffsneubauten sowie bei ins Ausland zu liefernden Schiffsmaschinenanlagen eine vielseitige Tätigkeit, durch die er sich dank seiner Dienstbereitschaft, Gewissenhaftigkeit und Zuverlässigkeit die ungeteilte Anerkennung der Rheinschiffahrtskreise erwarb. Hochgeschätzt wurden hier auch seine menschlichen Eigenschaften, vorab die absolute Integrität seines ausgeglichenen, gewinnenden Charakters.

So lag über der letzten Strecke des vielgeprüften, arbeitsreichen Lebens erhellender Sonnenschein, besonders seit für Edgar Schneider vor rund anderthalb Jahrzehnten an der Seite der Basler Sängerin und Gesangspädagogin Madeleine Jacot ein neues Lebensglück erblüht war. In grosser Dankbarkeit freute er sich dieser freundlichen Fügung seines Geschicks, auch als die dunkeln Schatten seines schweren Leidens nahten, das er mit vorbildlicher Tapferkeit bis zur Stunde der Erlösung trug. Wer Edgar Schneider je begegnet ist, wird seiner bescheidenen, liebenswerten Persönlichkeit stets ehrend gedenken. *Joachim Wach*

Mitteilungen

Die Rektifikation im fest-flüssigen Grenzgebiet von Lösungen. Aus Anlass der Ueberreichung des Dechema-Preises 1961 am 14. Dezember 1962 in Frankfurt a. M. hielt Dr.-Ing. Joachim Schmidt, Langenfeld (Rheinland), einen Vortrag über dieses Thema. Die Abtrennung der flüssigen Phase von der festen ist nicht restlos möglich. Man spricht von einem Gebiet der «scheinbar festen Lösungen», und zwar auch bei Gemischen, die Kristalle einer reinen Komponente bilden. Aus dem z. B. auf einem Glockenboden vor sich gehenden Elementarvorgang der Rektifikation kann der entsprechende Elementarvorgang im festflüssigen Grenzgebiet abgeleitet werden. Er geht in einer dem Glockenboden entsprechenden Konstruktionseinheit vor sich. Der Stufenapparat der Rektifikation im fest-flüssigen Grenzgebiet von Lösungen baut